

WYDAWNICTWA UNIwersYTETU WROCLAWSKIEGO

SERIE

WYDZIAŁ FILOLOGICZNY

Anglica Wratislaviensia	Neerlandica Wratislaviensia
Bibliotekoznawstwo	Onomastica Slavogermanica
Classica Wratislaviensia	Prace Literackie
Germanica Wratislaviensia	Romanica Wratislaviensia
Literatura i Kultura Popularna	Slavica Wratislaviensia
Studia Linguistica	

WYDZIAŁ FILOZOFICZNO-HISTORYCZNY

Antiquitas	Prace Kulturoznawcze
Historia	Prace Pedagogiczne
Historia Sztuki	Prace Psychologiczne
Prace Filozoficzne	Studia Archeologiczne

WYDZIAŁ PRAWA I ADMINISTRACJI

Ekonomia  
Prawo  
Przegląd Prawa i Administracji  
Studia nad Faszyzmem i Zbrodniami Hitlerowskimi

WYDZIAŁ MATEMATYKI, FIZYKI I CHEMII

Dielektryczne i Optyczne Aspekty Oddziaływań Międzycząsteczkowych  
Matematyka, Fizyka, Astronomia  
Probability and Mathematical Statistics

WYDZIAŁ NAUK PRZYRODNICZYCH

Biuletyn Meteorologiczny  
Prace Botaniczne  
Prace Geologiczno-Mineralogiczne  
Prace Instytutu Geograficznego. Seria A. Geografia Fizyczna  
Prace Instytutu Geograficznego. Seria B. Geografia Społeczna i Ekonomiczna  
Prace Obserwatorium Meteorologii i Klimatologii Uniwersytetu Wrocławskiego  
Prace Zoologiczne  
Results of Investigations of the Polish Scientific Spitsbergen Expeditions  
Studia Geograficzne

INSTYTUT NAUK POLITYCZNYCH

Nauki Polityczne

ACTA UNIVERSITATIS WRATISLAVIENSIS No 1121

PRACE FILOZOFICZNE LXII

HISTORIA FILOZOFII 10

KAROL BAL

# ZWISCHEN ETHIK UND GESCHICHTSPHILOSOPHIE

Aufsätze  
über Kant, Schelling und Hegel



WROCLAW 1989

WYDAWNICTWO UNIwersYTETU WROCLAWSKIEGO

<sup>4</sup> Siehe: F.W.J. Schelling, Frühschriften. Eine Auswahl in zwei Bänden, hrsg. v. H. Seidel u. L. Kleine, Berlin 1971, Bd. 1, S. 152-157.

<sup>5</sup> Es tut so z.B. R. Kroner, Von Kant bis Hegel, Tübingen 1924, Bd. 2, S. 104-111.

<sup>6</sup> Vgl. D. Jähnig, Die Schlüsselstellung der Kunst bei Schelling, in: Materialien zu Schellings philosophischen Anfängen, Frankfurt a.M. 1975, S. 337.

<sup>7</sup> Ebd., S. 337.

<sup>8</sup> F.W.J. Schelling, Sämtliche Werke, Stuttgart u. Augsburg 1958, Bd. 3, S. 625.

<sup>9</sup> Ebd., S. 630.

<sup>10</sup> H. J. Sandkühler, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, Stuttgart 1970, S. 90-105.

<sup>11</sup> H. Seidel, L. Kleine, Schelling und seine Stellung innerhalb der klassischen deutschen Philosophie, in: F.W.J. Schelling, Frühschriften, Berlin 1971, Bd. 1, S. LXIV-LXIX.

## DIE REZEPTION DER SCHELLINGSCHEN PHILOSOPHIE IN POLEN. EINE ÜBERSICHT DES STANDPUNKTES (JÓZEF GOLUCHOWSKI)\*

Gleichzeitig mit der Rezeption der Kantschen Philosophie begann in Polen die Rezeption des nachkantischen Idealismus, insbesondere der Philosophie Schellings. Die Schellingsche Philosophie, die in Polen vor allem durch den Kantverbreiter Józef Kalasanty Szaniawski popularisiert worden ist, wurde als Werkzeug im Kampf gegen die Ideale der Aufklärung eingesetzt.

Die Rezeption der deutschen Philosophie (Kant, Hegel, Schelling) stellte einen Polarisierungsfaktor im polnischen Geistesleben dar, welcher die aufklärerischen und nachaufklärerischen Tendenzen von den präromantischen und romantischen deutlich unterschied.

Die philosophische Romantik, welche sich in der Zeit des Kampfes der Klassiker mit den Romantikern in der polnischen Literatur herausbildete, wurde vor allem durch die Philosophie Schelling inspiriert. Der hervorragendste Vertreter dieser Strömung, Maurycy Mochnacki, verband auf eine originelle Weise die Philosophie Schellings mit der Apologie der revolutionären Tat: die romantische Angriffe gegen die aufklärerische „Vernunft“ interpretierte er als Angriffe gegen die Verteidiger des politischen status quo, die im Namen eines nüchternen Realismus zum Verzicht auf die Unabhängigkeit aufriefen.

Die romantische Kritik des aufklärerischen Realismus erfüllte jedoch am Anfang eine andere Funktion. Ähnlich wie in Deutschland war sie vor allem Kritik gegen die revolutionären Methoden, die die Kontinuität und die Organazität des sozialen Lebens zerstörte.

So faßte sie der erste polnische Schelling-Verbreiter J. K. Szaniawski (1764-1843) auf. Dieser Denker machte eine lange und komplizierte ideologische Evolution durch. Während des Kościuszko-Aufstandes war er ein aktives Mitglied eines Jakobiner-Klubs, später sagte er sich jedoch los und wurde in seiner Spätzeit einer der konservativsten Politiker Kongreßpolens. Von den Zeitgenossen wurde er für einen Kantianer gehalten, ihm selbst jedoch stand die Schellingsche Philosophie am nächsten. Es muß noch hinzugefügt werden, daß die französischen Traditionalisten und die Romantiker einen großen Einfluß auf ihn hatten (u. a. Fr. Schlegel, Adam von Müller — die er persönlich kannte). In der Romantik sah Szaniawski vor allem ein nützliches Gegenmittel

gegen die Philosophie der Aufklärung. Als Leiter der Zensurbehörde im Königreich Polen übertrug er seinen Romantikbegriff auf die polnische Romantik, ohne ihre fortschrittlichen Tendenzen, die mit den nationalen Befreiungsbemühungen verbunden waren, weder zu bemerken, noch zu schätzen. Auf diese Weise entstand eine merkwürdige Situation, in welcher die Zensurbehörde die Romantiker, nach dem Zeugnis M. Mochnackis, für „irrende Ritter“ des Feudalismus hielt, ohne ihre antifeudalen, gegen die Heilige Allianz gerichteten Ideen wahrzunehmen.

Die philosophischen Arbeiten Szaniawskis, welche Wegbereiter der philosophischen Romantik der zwanziger Jahre waren, entstanden in dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. In seiner 1802 erschienenen Abhandlung „Was ist Philosophie?“ schrieb er, daß das Ziel des Philosophen die Erkenntnis des Absoluten ist. Die verhängnisvollen Wirkungen der aufklärerischen Philosophie, schrieb er, wie auch später Fichte und Schelling, ihrem Mechanismus und Atomismus zu. Dem setzte er organisches Denken entgegen, das er aus der Metaphysik der Alleinheit neoplatonisch-schellingscher Herkunft ableitete. Davon stammt sein Postulat einer Suche nach dialektischem Zusammenhang der Erscheinungen und dem Sichtbarmachen dieses Zusammenhangs in der Klassifizierung der Wissenschaften und politischer Systeme. Er entwarf auch eine Philosophie des Staates als eines überindividuellen Organismus, der in seiner ideellen Struktur die Struktur der Alleinheit wiedergibt.

Die Kategorie der „Nation“ („naród“) spielte in seiner Philosophie eine sehr wichtige Rolle. Die „Nation“ war nicht mit der Bevölkerung des Staates gleichgesetzt, sie war vielmehr eine Gemeinschaft, die durch ihre eigene Kultur und vor allem Sprache determiniert wird. Nur Nationalstaaten, führte er aus, sind „natürliche“ Staaten, sind eine lebendige Einheit, die „mit organischer Kraft und Verbundenheit“ ausgerüstet sind.

Diese Konzeption war Symptom eines sehr wichtigen Moments in der Geschichte des polnischen Nationalbewußtseins. Das Nationalbewußtsein der Polen entstand als Bewußtsein einer „politischen Nation“, die auf Grund ihrer ethischen Beschaffenheit keinen großen Wert auf die sprachliche Einheit legte. Später, nach dem Fall des polnischen Staates und seiner Einverleibung an drei verschiedene Staatsorganismen, wurde die Sprache zum wichtigsten Band der geteilten Nation. Es wundert nicht, daß die Blicke der polnischen Denker nach Deutschland, dem klassischen Modell einer „Kulturnation“, d. i. einer Nation, die ihre nationale Einheit durch die sprachlich-kulturelle Einheit realisierte, gerichtet waren. Die von den deutschen Romantikern gerühmte und verteidigte Originalität und Echtheit der deutschen Kultur findet ihren vollsten Ausdruck in der Philosophie, die den Deutschen den Namen einer „philosophischen Nation“ eingebracht hatte. Die polnischen romantischen Denker zogen daraus die Schlußfolgerung, daß das Fortbestehen einer Nation ein kulturelles Selbstwissen erfordert, welches auch in der Schaffung eigener Philosophie sich ausdrücken sollte.

Aus den langen Reihen dieser polnischen nationalen Philosophie, die auf eine oder andere Weise an Schelling anknüpften, sind neben Szaniawski und Mochnacki folgende zu nennen:

(1) Hoene-Wroński (1776-1853) — Schöpfer der sog. Philosophie des Absoluten. Wroński schätzte sehr hoch die Bemühungen Schellings, den Fichteschen Idealismus mit dem spinozianischen Realismus zu verbinden. Er behauptete jedoch, daß Schelling das „Wesen des Absoluten“ nicht durchdrungen hatte, sondern nur das „Absolute an der Grenze der geschaffenen Welt“ erkannte.

Sehr nah ist dem alten Schelling (aus den Berliner Vorlesungen) der hervorragende polnische Hegelforscher und Hegelverbreiter (2) August Cieszkowski (1814-1894) herantreten. Er schöpfte aus der gleichen wie Schelling Quelle, nämlich aus der neuplatonischen Tradition des christlichen Denkens.

(3) Bronisław Trentowski (1808-1869) solidarisierte sich mit der Schellingschen Kritik des Hegelschen Panlogismus und Essentialismus. Auf der anderen Seite aber stimmte er mit dem jungen Engels in der Einschätzung der Schellingschen Philosophie der Offenbarung überein.

Auf eine andere Art verknüpfte (4) Karol Libelt (1807-1875) die Elemente der Hegelschen Philosophie, des Linkshegelianismus und der Philosophie Schellings. Durch Schelling und seine Schüler (u. a. K. Krause) und die Philosophie und Mystik der polnischen Romantik (bes. die Pariser Vorlesungen von Mickiewicz) inspiriert, suchte er die Philosophie mit der Religion zu verknüpfen, indem er der religiösen Weltanschauung einen höheren Grad an Philosophie zu verleihen bemüht war.

Bei einer oberflächlichen Übersicht der Beziehungen der polnischen Intellektuellen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Philosophie Schellings sind auch die Namen der großen Dichter Mickiewicz und Krasiński zu erwähnen. Der erste schätzte Schelling sehr hoch als den Kritiker Hegels und Autor der „Philosophie der Offenbarung“; Krasiński dagegen hatte sehr viel der Geschichtsphilosophie und Theosophie Schellings zu verdanken.

In der kurzen Aufzählung habe ich absichtlich die für unseres Thema wichtigste Person Józef Gołuchowski weggelassen. Ehe ich jedoch zu einer ausführlichen Besprechung seiner Anschauungen übergehe, möchte ich ein paar Worte über eine Episode in der Rezeption Schellings in Polen sagen. Es handelt sich um Schellings Berliner Vorlesungen aus dem Jahre 1841.

Viele polnische Philosophen — enttäuscht von den Ergebnissen der Hegelschen Schule — sind sich der Entwicklungstendenzen der Anschauungen Schellings nicht bewußt und neigten dazu, jene mit dem früheren Werk Schellings zu identifizieren. Sie versprachen sich viel von neuen Auftritten Schellings. Also, die polnischen philosophischen Kreise reagierten sehr lebhaft auf dieses Ereignis. Zeitschriften veröffentlichten Übersetzungen der Vorlesungen, versehen mit Kommentaren und Briefen hervorragenden polnischer Philosophen. Bemerkenswert war auch die Veröffentlichung einer ausführ-

lichen Rezension des Werkes von Friedrich Engels „Schelling und die Offenbarung“ im Juli 1842. Das Werk Engels' beeinflusste auch die Herausbildung der Stellungnahme einiger polnischer Philosophen Schelling gegenüber.

Vom katholischen Standpunkt aus, schrieb Ewelina Ziemiecka: „Die Mission, welche sich heutzutage Schelling erwählt hat, ist in unserem Jahrhundert ungewöhnlich wichtig [...], wichtig insbesondere in Deutschland, wo die Freiheit der Zerlegung zur endgültigen Negation geführt hat, wie es die Tätigkeit von Strauß, und nach ihm Bruno Bauer und der ganzen linken Seite des Hegelianismus beweisen. Zur Bekämpfung dieser Streiter ist die ganze Macht der religiösen Wissenschaft nötig“. Der Kampf gegen Rationalismus – das ist, ihrer Meinung nach, Schellings Verdienst. Ziemiecka macht jedoch Schelling seinen Protestantismus zum Vorwurf, der „zu viel Vertrauen auf wissenschaftliche Beweise der Philosophie der Offenbarung setzt“. Schelling wurde also seitens Ziemiecka, Morawski, Gołuchowski von, sozusagen, „rechts“ gedeutet.

Die Rezeption Schellings von „links“ unternahm Edward Dembowski (1822-1846). In seinen Artikeln über Schelling vertrat er anfangs eine wohlwollende Stellung zu seiner Philosophie. Dann allerdings revidierte er – nicht zuletzt unter dem Einfluß der Broschüre von Engels – seine bisherige Auffassung. Er behauptete, daß Schelling Hegel nicht überschritten, sondern sich auf Positionen des Kantismus zurückgezogen habe. Sollte Schellings Philosophie einen Fortschritt in der Entwicklung des philosophischen Denkens bilden, dann müßte sie als Ausgangspunkt eben die Errungenschaften Hegels wählen und jene weiterentwickeln. Das geschah aber leider nicht und deswegen können wir sie nicht als Fortschritt in der Entwicklung des philosophischen Denkens betrachten. Die Philosophie Schellings ist für den Fortschritt überhaupt in gar keiner Weise brauchbar – behauptet Dembowski in seiner Schlußfolgerung<sup>1</sup>.

In Schelling suchte man in dem besprochenen Zeitabschnitt entweder einen Verbündeten im Kampf um die Wiedergeburt des durch die Hegelsche Linke bedrohten Glaubens und um die Festsetzung der christlichen Philosophie, oder auch einen, der – umgekehrt – der versteinerten Philosophie der Hegelschen Schule einen lebendigeren Pulsschlag verleihen kann, damit die Philosophie als Grundlage des Kampfes um sozialen Fortschritt dienen könnte.

Die Stellungnahme zu den Berliner Vorlesungen Schellings gestaltete sich also in Polen im allgemeinen ähnlich wie in Deutschland. Anfangs setzte man große Hoffnungen auf Schelling, man erwartete, daß seine Vorlesungen viel Neues auf dem Gebiet der Philosophie bringen werden, daß der Standpunkt Hegels überschritten werde und eine höhere Entwicklungsstufe des philosophischen Denkens begonnen werde. Aber langsam schwand die Stimmung der Hoffnung und Erwartung, und eine Stimmung der Enttäuschung und Kritik traten an deren Stelle. Schelling befriedigte ähnlich wie in Deutschland eigentlich niemanden. Eine Ausnahme bildete Gołuchowski, der „den großen

Philosophen“, wie er schrieb, zum Führer des „blutigen Kämpfens“ gegen die Hegelianer promovierte.

Józef Gołuchowski wurde am 11. April 1797 zu Łączki in damaligen Galizien geboren. 1807-1817 studierte er an der Theresianischen Akademie zu Wien, wo er im Jahre 1816 die Dissertation „Über den Einfluß der Mathematik auf die Bildung des Menschen“ verfaßte. 1817-1820 widmete er sich dem Studium der Rechte und Nationalökonomie an der Universität Warschau und erwarb die Magisterwürde.

Hierauf lehrte er einige Zeit das Naturrecht am Lyzeum in Warschau. Im Jahre 1821 schrieb er eine Konkurrenzaufgabe (Preisaufgabe): „Über die Moralphilosophie“ und machte noch in demselben Jahre eine Reise nach Paris. Die Jahre 1821-1823 waren maßgebend für sein ganzes Leben; er hörte nämlich zu dieser Zeit Schelling in Erlangen, verfaßte sein Werk: „Die Philosophie in ihrem Verhältnisse zum Leben ganzer Völker und einzelner Menschen“ und widmet es Schelling „zum Beweis der innigen Liebe und Hochachtung“. Das Werk erschien in Erlangen in 1822 (in deutsch).

Ich möchte an dieser Stelle Gołuchowskis, wie er schrieb, „Zueignung“ zitieren: „Aus fernen Landen durch die magische Wirkung Ihres [hier ist Schelling gemeint – Anmerk. K. B.] Geistes angezogen, habe ich mich einer gütigen Aufnahme von Ihnen zu erfreuen gehabt. Die fortgesetzten Beweise Ihres Wohlwollens und Ihrer Freundschaft machten in mir den Drang rege, die innige Liebe und Hochachtung, welche ich im Herzen für Sie trage, auch durch ein äußeres Denkmahl an der Tag zu legen“ usw.<sup>2</sup> in diesem Stil.

In der Literatur über Gołuchowski finden wir Aussagen, daß dieses Werk nicht nur in Polen, sondern auch von Deutschen mit Staunen gelesen wurde. Einige Biographen schreiben sogar, daß „der Name Gołuchowskis ging wie ein elektrischer Funke von der Donau bis zur Wilia“. Der wissenschaftliche Wert dieses Werkes läßt sich aber aus den Worten des Verfassers selbst erschließen; er sagt nämlich, er habe „eine freie Darstellungsweise gewählt, die nicht streng beweisend sei“; ja er mahnt sogar den Leser, sich nicht so genau an seine Worte und Bilder zu halten, sondern vielmehr an den Sinn. Das Verständnis dieses phantastischen Werkes wird noch durch sein fehlerhaftes Deutsch erschwert. Nichtsdestoweniger sieht man darin bloß eine getreue Wiedergabe der Schellingschen Gedanken. Man kann mit Recht betonen, daß der Einfluß Schellings in diesem Werke handgreiflich sei.

Gołuchowskis Buch „Die Philosophie in ihrem Verhältnisse zum Leben ganzer Völker und einzelner Menschen“ erschien, wie schon erwähnt, in deutsch. Ins Polnische hat man sie damals nicht übersetzt, aber eine Übersetzung finden wir in der russischen Sprache, durchgeführt durch einen russischen Freund und Anhänger Schellings in Rußland Wellanski im Jahre 1832.

Zu dem Inhalt dieses Werks kehren wir noch wieder zurück. Jetzt aber müssen wir Gołuchowskis Lebenslauf vollenden.

Am 27. Oktober wurde Gołuchowski zum Professor der Philosophie an der Universität Wilno ernannt. Von da an beginnt eine neue Periode seines Lebens. Kaum erhob der sechsundzwanzigjährige Jüngling in der Antrittsrede die Stimme, so waren die einen begeistert, andere erschreckt, andere wiederum erzürnt. Die größten Hörsäle konnten die Zuhörer nicht fassen. Gołuchowski selbst zählte die Zeit seines Lehramts in Wilno zu den glücklichsten Tagen seines Lebens. Diese dauerten jedoch nicht lange. Den 29. Januar 1824 wurden die philosophischen Vorlesungen sistiert, und Gołuchowski am 19. August seines Amtes entsetzt, mußte Wilno verlassen.

1825 kam Gołuchowski nach Warschau, verheiratete sich mit Magdalena Gołuchowska, Witwe seines verstorbenen Bruders, und kaufte hierauf Garbacz, ein verschuldetes und vernachlässigtes Landgut. Unglücklicherweise zerstörte eine Feiersbrunst fast alle zum Gute gehörenden Gebäude, und so befand sich Gołuchowski in sehr schwieriger Lage. Dabei hatte er für Landwirtschaft gar keinen Beruf. Dennoch verzweifelte er nicht. Nach allem Unglück, sagt er, mußte man zeigen, daß derjenige, der sich der Philosophie gewidmet hat, auch im praktischen Leben etwas taugt. Er übersiedelte in die Brauerei seines Landgutes und wohnte dort dreißig Jahre lang. Mit allem Eifer widmete er sich der Landwirtschaft, brachte in kurzer Zeit seine Besitzungen in guten Zustand und erwarb sich den Ruf eines tüchtigen Landwirts.

Den 29. November 1830 entbrannte der Aufstand gegen russische Besatzung. Gleich beim Ausbruch desselben erschien Gołuchowski in Warschau, eröffnete an der Universität seine philosophischen Vorträge, in denen er darlegte, daß die Macht eines Staates in der Einigkeit und Eintracht der Bürger bestehe.

Im Jahre 1845 machte Gołuchowski eine Reise nach Italien, Frankreich, England und brachte einige Zeit in Berlin. Hier traf er wiederum, nach vierundzwanzigjährigen Trennung, Schelling und hatte zugleich Gelegenheit, anlässlich der einundsiebzigsten Geburtstagsfeier seines Meisters, dessen Verdienste für die Philosophie hervorzuheben, um dadurch ihm seine Anhänglichkeit zu beweisen.

Im Jahre 1846 brach der Bauernaufstand in Galizien aus. Gołuchowski erkannte sehr wohl die Tragweite und die Ursachen dieses Ereignisses. Die Leibeigenschaft war nicht mehr lebensfähig; man mußte die Bauern befreien und ihnen Grund und Boden geben. Die „frühkommunistischen“ Ideen herrschten damals im Lande und es war die Ansicht verbreitet, daß man den Domänen Grund und Boden entnehmen, und unentgeltlich den Bauern überlassen müsse. Gołuchowski bewies hingegen in seinem anonymen Werke „Kwestyja włościańska w Polsce“ („Bauernfrage in Polen“), Leipzig 1849, daß diese Ansicht unzulässig und gefährlich sei. Er entwarf einen Plan, welcher den Bauern die allmähliche Abzahlung des Bodens, denn sie von ihren Herren

erhalten sollten, ermöglichte. Er gab dieser Meinung nochmals Ausdruck in seinem umfangreicheren Werke: „Rozbiór kwestyi włościańskiej w Polsce i w Rosyji w roku 1850“ („Untersuchungen über die Bauernfrage in Polen und Rußland im Jahre 1850“), Poznań 1851.

In dieser Schrift verliert sich Gołuchowski öfters in Erörterungen rein spekulativer Probleme. Man sieht, daß seine philosophische Tätigkeit nach langen Ruhen wiederum auflebt. Unterdessen hatte Hegel die Identitätsphilosophie bis zum Panlogismus entwickelt. Die Resultate der Hegelschen Philosophie betrachtete Gołuchowski als notwendige Folgen, die sich aus den von Schelling aufgestellten Prinzipien ergeben müßten. Er überzeugte sich nun, daß diese Philosophie, welcher er huldigte, im Widerspruche mit der christlichen Weltanschauung stehe. Er glaubte aber, daß Schelling, welcher in Berlin Vorlesungen über sogenannte Offenbarungsphilosophie hielt, dahin strebe, die Philosophie mit der christlichen Religion in Einklang zu bringen. Gołuchowski gesteht selbst zu, daß diese letztere Richtung Schellings ihm unbekannt war. Daher knüpfte er mit F. Morawski, der damals in Berlin weilte, einen Briefwechsel an und erfuhr somit manches vor der Lehre des Berliner Philosophen. Diesem Verkehre verdanken wir einen Brief, in dem Gołuchowski seine Meinung hinsichtlich der Übereinstimmung von Glauben und Wissen äußerte.

Im Jahre 1856 veröffentlichte Gołuchowski die Abhandlung: „Świadomość w stosunku do obyczajów uważana“ („Die weltliche Höflichkeit betrachtet im Verhältnisse zur Sittlichkeit“). In dieser Abhandlung betrachtet er die weltliche Höflichkeit als eine krankhafte Erscheinung, als eine „sittliche Maske“.

Gołuchowski vertiefte sich mehr und mehr in philosophischen Betrachtungen. Schon am 25. Dezember 1854 äußerte er sich in vertraulichen Gesprächen dahin, seine Lebensaufgabe sei noch nicht erfüllt, weil er es als seine Pflicht betrachte, Hegel gegenüber nachzuweisen, daß zwischen der geoffenbarten Religion und der Philosophie kein Widerspruch bestehen könne. Den 6. November 1856 begann er mit der Verfassung seines Hauptwerkes: „Dumania nad najwyższymi zagadnieniami człowieka“ („Betrachtungen über die höchsten Probleme des Menschen“), und am 16. Juni 1857 war dieses Buch vollendet. Während dieser Zeit arbeitete er täglich 15 Stunden, fastete viel, schlief auf bloßem Boden, damit sich der Geist, wie er zu sagen pflegte, leichter in höheren Sphären erheben könne. Dennoch hatte er in sein Hauptwerk nicht viel Klarheit gebracht. Besonders die unzähligen Wiederholungen und die höchst unsystematische Darstellungsweise verwirren den Leser jeden Augenblick. Sogar Ziemięcka, seine Anhängerin sagt, Gołuchowski habe seine Aufgabe nicht systematisch und nicht wissenschaftlich genug ausgeführt; er habe zu wenig Zeit gehabt, um uns über alle seine Gedanken Klarheit zu verschaffen, und wäre er nicht so früh gestorben, so hätte er diesen Mangel gewiß noch ausgeglichen. Vielleicht.

Gołuchowski starb den 18. November 1858. Die posthume Ausgabe seines Hauptwerkes besorgte Ziemięcka und fügte demselben ein Vorwort bei.

Was sodann den Charakter Goluchowskis betrifft, so sagt Ziemiecka, daß er Liebe und Selbstaufopferung als seinen Lebenszweck betrachtete. Er war seinen Freunden gegenüber gefällig, innigst ergeben seiner Familie und seinem Volke, ja seine Liebe sich auf die ganze Menschheit aus. Überall fand er freundliche Aufnahme und wußte sich alle Herzen zu gewinnen. Wir glauben nun, daß auch seine Philosophie, welche die „Liebe“ als höchste Kategorie betrachtet, mit seinen Charaktereigenschaften im Einklang stehe<sup>3</sup>.

Ehe ich zur Darstellung der Philosophie Goluchowskis übergehe, mußte ich bemerken, daß ich bloß den Hauptfaden seiner Lehre zu verfolgen beabsichtige. Ich werde mich also in Einzelheiten, besonders in diejenigen Fragen, die er nur gelegentlich behandelt, nicht einlassen. Ebenso kann es nicht meine Aufgabe sein, die historische Entwicklung eigener Theorien und seine Darstellung der Geschichte der Philosophie von Kant bis Herbart, wie er sie nach M. Chalybäus gibt, zu berücksichtigen. Es scheint mir hingegen viel wichtiger, den Einfluß, welchen Schelling auf ihn ausgeübt hat, nachzuweisen. Denn dadurch werde ich den Ursprung über seine Philosophie gewinnen. Da aber Goluchowski sich ursprünglich streng an den idealistischen Pantheismus Schellings anschloß und alsdann seine Ansichten weiter entwickelte und mit der christlichen Weltanschauung in Einklang zu bringen versuchte, so müsse ich beide Perioden seiner Lehre einzeln für sich behandeln. In die erste Phase seines philosophischen Schaffens dominiert noch der pantheistische Ansatz. In weiterer Entwicklung seiner Gedanken verschiebt der Schwerpunkt auf bloß religiöse Ansichten. Der Endpunkt seines geistigen Entwicklungsprozesses ist die Offenbarung der „Liebe“, durch welche der Mensch sich mit Gott und mit dem Nächsten in ein absolutes Ganzes vereinigt. Seine Philosophie sei also nur eine Erörterung der christlichen Religion.

In der Goluchowski-Literatur treten einige Meinungen auf, daß er nicht so sehr ein selbständiger Philosoph als vielmehr ein Theologe sei, der die christlichen Wahrheiten voraussetzte und noch denselben seine Denktätigkeit einrichtete. Andere sagen, daß Goluchowski die christliche Wahrheiten verdrehte und den evangelischen Logos mit der Natur identifizierte. Dies scheint aber keine christliche Weltanschauung zu sein, sondern vielmehr eine weitere Entwicklung des Schellingschen Pantheismus.

In der knappen Literatur über Goluchowski ergibt sich somit ein Streit um seine strenge Anhängerschaft der Schellingschen Lehre. Unabhängig von diesen verschiedenen Interpretationsrichtungen ist eines deutlich, nämlich daß Goluchowski zu den treuesten Schellingianern in Polen gehörte. Wenn man Goluchowskis Schaffen unter diesem Aspekt betrachtet, erscheint seine geistige Tätigkeit als ein Stein auf dem Wege der intellektuellen Beziehungen zwischen der deutschen und der polnischen Kultur.

## ANMERKUNGEN

\* Dieses Text stellt eine Einleitung in das Thema „J. Goluchowskis philosophische Anschauungen“ dar.

<sup>1</sup> Ausführlich über dies vgl. K. Bał. Die Rezeption der Philosophie von F.W.J. Schelling in Polen im vierten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts (J. Goluchowski, E. Dembowski), in: Quellen und Wirkungsgeschichte der Schellingschen Philosophie, Wiss. Zeitschr. Friedrich-Schiller-Univ. Jena, Ges.-Sprach. R. Jg. (1976), H. 1: K. Bał. Spory wokół Schellinga w Polsce, in: Germanica XXIII, 1975.

<sup>2</sup> „Und so verfiel ich auch den Gedanken, Ihnen dieses Erzeugnis, das ich Ihrer Nachbarschaft und auf mannigfaltige Weise von Ihnen erregt, hervorgebracht habe, darzubringen: denn ich glaubte, daß ein Mensch einen Menschen nicht besser ehren könnte, als wenn er ihm disjunkte weihet, was er aus seinem Innersten herausgenommen, wovon er sein verborgenstes Leben, wie ein unsichtbares Gewebe verwebt und worin er gleichsam sein zweites Selbst zurückgelassen hat. Freylich ist diese Schrift zu unvollkommen, als daß sie Ihrer würdig wäre: aber selbst diese Unvollkommenheit wäre vielleicht zum Theil – wenigstens vor Ihnen – zu entschuldigen. Denn gleichwie in der unorganischen Natur ein Körper, in die Nähe eines andern aber schon positiv elektrischen gebracht, auf die negative Elektrizität beschränkt wird: eben so wird auch das menschliche Gemüth, in die Nähe eines großen Geistes gebracht, schüchtern gemacht und in seinen Äußerungen gehemmt. Wenn Sie daher nur zu oft Gelegenheit haben werden, in dieser Schrift Mängel zu bemerken: so mögen Sie dagegen die Gesinnung, mit der sie Ihnen dargebracht wird, nicht übersehen und darin, wenn nicht ein vollkommenes, doch ein herzliches Opfer erkennen [...]“ J. Goluchowski, Die Philosophie in ihrem Verhältnisse zum Leben ganzer Völker und einzelner Menschen, Erlangen 1822, S. V-VIII.

<sup>3</sup> Vgl. V. Rymowicz, Die Philosophie Joseph Goluchowski und ihre Abhängigkeit von Schellings Weltanschauung, Freiburg (Schweiz) 1903, Einleitung.

## INHALTSVERZEICHNIS

Aufklärung und Religion bei Mendelssohn, Kant und dem jungen Hegel . . . . .	3
Einige Bemerkungen zur Kants Ethik . . . . .	19
I. Kant: „Zum ewigen Frieden“ – ein gegenwärtiges Manifest? . . . . .	31
Der Begriff „Gewissen“ als zentrale Kategorie der Hegelschen Ethik. . . . .	46
Hegel und die „bürgerliche Gesellschaft“ des ancien régime . . . . .	56
Einige Aspekte der Hegelschen Auffassung der Gegenwart . . . . .	64
Reform oder Revolution? Antinomien der Hegelschen Konzeption des Geschichtsprozesses . . . . .	75
Kriterien der Hegelschen Periodisierung der Weltgeschichte . . . . .	94
Bemerkungen zur Negativität und ihren Grenzen bei Hegel . . . . .	100
Kunst in der Philosophie. Bemerkungen über die Konzeption der Ästhetisierung der Philosophie bei Schelling . . . . .	105
Die Rezeption der Schellingschen Philosophie in Polen. Eine Übersicht des Standpunktes (Józef Goluchowski) . . . . .	111
Hinweise . . . . .	120

191 ZFT

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München